

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. / Reklamen 40 Pfg. / Beilagen pro Tausend 20 Pfg. Bei zwangsweiser Weitverbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. / Platzverordnungen unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Verlagskontor Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. / Eindrücke infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzaussprüche.

Nr. 253

Dienstag, 6. November 1928.

31. Jahrgang.

Erzberger und Foch im Walde von Compiègne

In diesen Tagen erscheint in einem dreibändigen Werk unter dem Titel „Der Waffenstillstand 1918—1919“ zum ersten Male das gesamte Material der deutschen Waffenstillstandskommission von 1918 (Verlag: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. Berlin). Wir bringen aus dem gerade in diesen Tagen brennend aktuellen Material folgenden Abschnitt, der das nächste Kapitel um das Ende des Weltkrieges behandelt, zum Abdruck.

Mit derselben Pünktlichkeit und Behemung, mit welcher der Weltkrieg an der Westfront einsetzte, ging er dort auch zu Ende.

Noch tobt am 8. November 1918 der Kampf. Nicht ohne Lebensgefahr hatte die deutsche Waffenstillstandskommission sich an diesem Tage ihren Weg über die Schützengräben hinweg zum Hauptquartier des Oberkommandierenden der alliierten Armeen, Marschalls Foch, im Walde von Compiègne suchen müssen. Die unerhörten harten Waffenstillstandsbedingungen, welche Marschall Foch durch seinen Generalstabschef den deutschen Delegierten vorlesen ließ, nahmen nicht nur diesen nahezu den Atem, ja sie wirkten in der gähnenden Heimat, die wahrlich in den Kriegsjahren schon viel erduldet hatte, damals wie ein unerwartetes, vernichtendes Gewitter. Nachdem dann schwerer Herzens die Regierung in Berlin im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung in Spa am 10. November 1918 die Annahme der Bedingungen beschlossen hatte, wurde noch am selben Tage der Staatssekretär Erzberger zur Zeichnung des Vertrages ermächtigt. In der Nacht zum 11. November gelangte das Ermächtigungstelegramm in die Hände Erzbergers, der sich noch in Fochs Waldquartier bei Compiègne befand. Sogleich fand dann um 2.15 Uhr nachts im Salonwagen des französischen Marschalls die bedeutungsvolle Sitzung statt, welche dem mehr als 4-jährigen blutigen Ringen an der Westfront ein Ende machte. Bis nach 5 Uhr morgens zogen sich die Verhandlungen hin, um dann mit der Unterzeichnung des immer noch über alle Maßen harten Vertrages zu enden. Um 11 Uhr vormittags trat endlich Waffenruhe ein. Eine der blutigsten Tragödien der Menschheit hatte ihren Abschluß gefunden.

Der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages ging jedoch noch ein erbittertes Feilschen um eine Mäßigung der Bedingungen voraus. Aus den trübseligen Verhandlungen seien hier einige bemerkenswerte Stellen wiedergegeben.

Zu Artikel 9 der Waffenstillstandsbedingungen fragt Staatssekretär Erzberger, wie hoch ungefähr das Besatzungsheer der Alliierten auf dem linken Rheinufer sein wird, um die finanzielle Tragweite dieser Bestimmung beurteilen zu können.

Marschall Foch: 50 Divisionen, Elsaß-Lothringen ausgeschlossen, sollen in das linksrheinische Gebiet gelegt werden.

Staatssekretär Erzberger: Diese Zahl kann auf diesem Gebiete gernüht untergebracht werden. Wir haben in ganz Deutschland im Frieden 25 Armeekorps, also 50 Divisionen. Davon liegen etwa zweieinhalb Armeekorps auf der linken Rheinseite, Elsaß-Lothringen ausgenommen. Das war die Friedensbesatzung, die wir dort hatten in der Nähe der französischen Grenze. Die Bevölkerung, die dort in Betracht kommt, ist teilweise stark industriell — Saarbrücken, Aachen —, ferner weinbaureichend in den tief eingeschnittenen Tälern der Mosel; sie ist arm in der Eifel mit nur Viehwirtschaft. Die Möglichkeit einer geordneten Verpflegung durch Requisitionen ist also nicht vorhanden. An Lebensmitteln kann dieser Gegend nichts weggenommen werden, da sie bereits im Frieden vom Zulauf aus dem übrigen Deutschland und Zufuhr aus dem Ausland lebte. 50 Divisionen würden auch gar nicht untergebracht werden können, wenn nicht die ganze Bevölkerung weggeführt werden würde. Kavernen sind nur in Saarbrücken, Aachen, Koblenz, Trier, Koblenz, Aachen, Jülich, Euskirchen, Köln, Bonn und dann in der Pfalz in Landau, Zweibrücken und einigen anderen Orten.

Marschall Foch: Die Vergleichung mit der Effektivstärke der Friedenszeit ist falsch. Die Besatzungen werden nicht beibehalten, wenn es unmöglich ist, eine solche Truppenzahl in diesen Ländern unterzubringen.

Staatssekretär Erzberger: Ich weiß, daß ein Vergleich zwischen der Friedensstärke mit dem Besatzungsheere im Krieg nicht gezogen werden kann. Ich wollte nur ein Bild geben, was wir an unserer Westfront im Frieden gehabt haben, um zu zeigen, daß eine Besatzung von 50 Divisionen den totalen Ruin dieses ganzen Landes

im Gefolge haben müßte. Die Zivilisten müßten ihre Wohnungen verlassen, die Schulen müßten geschlossen werden. Wenn dazu ein harter langer Winter mit hohen Schneefällen kommt, so würde unsere Zivilbevölkerung — besonders in der Eifel, wo wenig Eisenbahnen vorhanden sind, — da die Truppe stärker ist als die Zivilbevölkerung, einfach dem Ruin entgegengeführt werden, und das ist dann Waffenstillstand?

Marschall Foch: Die Zahl der 50 Divisionen soll als „grand maximum“ angesehen werden. Ich kann nicht genau bestimmen, was für Truppen in diese Gegend gehen werden, aber ich bin gezwungen, diese Befassung so anzugeben. Die Stärken der französischen, belgischen, englischen und amerikanischen Divisionen sind auch verschieden. Ich werde die Befassung mit möglichst wenig Truppen zu verwirklichen suchen, aber eine genaue Zahl kann ich nicht angeben.

„Graf Zeppelin“ in Berlin Der Start

Berlin, 5. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in der Nacht zum Montag 1.30 Uhr aus der Halle gezogen worden. Um 2 Uhr erfolgte der Aufstieg zur Fahrt nach Berlin.

Die Landung in Berlin

Berlin, 5. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist 9.46 Uhr auf dem Flugplatz Staaken glatt gelandet. Um 9.27 Uhr war es in Begleitung einer Fliegerstaffel wieder über dem Flugplatz eingetroffen.

Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Flugplatzgelände angesammelt. Bereits seit 8.40 Uhr machte das Luftschiff, das von einem Flugzeuggeleitschiff begleitet war, große Schleifen über Berlin, um dann in der Richtung nach Staaken abzufallen. Gegen 9.20 Uhr tauchte das Luftschiff, dessen Umrisse in den dunklen Regenvölkern ziemlich unklar zu unterscheiden waren, am ferneren Horizont auf. Ein Sturm der Begeisterung brach los, als die Zuschauer den Luftriesen sahten. Von Augenblick zu Augenblick wurde das Bild des Luftschiffes deutlicher. In schnellem Fluge näherte es sich dem Flugplatz, auf dem es in direktem Kurs zuflaute. Von Bord des „Graf Zeppelin“ wurde um 9.27 Uhr mitgeteilt, daß man erst ein Abflauen des Windes abwarten wolle, da sonst die Landung mit Gefahren verbunden wäre. Aber schon um 9.40 Uhr schwebte der Luftriesen in etwa 200 Meter über der Halle mit fast abgestellten Motoren. Langsam senkte er sich zur Erde und 6 Minuten später wurden die Töne von den Haltemannschaften ertast.

Die Verankerung am Mast selbst nahm lange Zeit in Anspruch, da die Spitze immer wieder von dem Richter in dem sie festgemacht werden sollte, abgetrieben wurde. Erst kurz vor 11 Uhr war es gelungen, das Luftschiff endgültig festzumachen, worauf die Passagiere und die Schiffsführung das Luftschiff verlassen konnten.

Die Mannschaft beim Reichspräsidenten

Berlin, 5. Nov. Heute mittag 12.30 Uhr wurde die Zeppelinbesatzung vom Reichspräsidenten von Hindenburg im Reichspräsidentenpalais empfangen.

Der Reichspräsident begrüßte die Besatzung mit einer herzlichen Ansprache, in der er auf die völkerverbindende Bedeutung der Zeppelinfahrt nach Amerika hinwies. Er habe mit großem Interesse die Hin- und Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ über den Ozean gemeinsam mit dem ganzen deutschen Volk verfolgt, und er glaube auch im Namen des ganzen deutschen Volkes sprechen zu können, wenn er der Besatzung seine beste Anerkennung ausspreche. Der Reichspräsident schloß mit herzlichen Wünschen für die weitere Entwicklung des Zeppelinluftschiffbaus, damit er seiner völkerverbindenden Tätigkeit weiter dienen könne.

Dr. Edener dankte dem Reichspräsidenten für den herzlichen Empfang, den Willkommensgruß und die ausgesprochene Anerkennung. Der Luftschiffbau wisse nach den drei amerikanischen Tagen, daß er sich auf dem richtigen Wege befinde und daß das Zeppelinluftschiff als transozeanisches Verkehrsmittel geeignet sei. Dr. Edener schloß mit der Versicherung, daß der Luftschiffbau auf dem einmal beschrittenen Wege weiter arbeiten werde, in dem Bewußtsein, ein Werk zu verrichten, das im Interesse des gesamten deutschen Volkes gelegen sei.

Reichspräsident von Hindenburg ließ sich sodann die Angehörigen der Besatzung einzeln vorstellen, mit denen er dann längere Zeit in angeregtem Gespräche sich unterhielt.

Im Reichsverkehrsministerium

Berlin, 5. Nov. Auf einem Frühstück im Reichsverkehrsministerium, das heute mittag aus Anlaß der Anwesenheit der Zeppelinbesatzung veranstaltet wurde, bemerkte man außer dem Reichskanzler Müller eine Reihe Reichsminister, darunter Reichsfinanzminister Hilferding und Reichsjustizminister Koch, ferner den preussischen Ministerpräsidenten Brauns, sämtliche preussischen Minister, den früheren Reichskanzler Marx, die Leiter der Heeresleitung und der Marine.

Die Begrüßungsrede hielt Reichskanzler Müller, der namentlich Dr. Edener, Dr. Dürr und Colmann auf herzlichste Willkommen hieß.

Der Fahrpreis beträgt 1000 Mark.

Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, wird der „Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt von Berlin nach Friedrichshafen eine beschränkte Zahl und zwar bis zu 10 zahlende Passagiere zu einem Fahrpreis von 1000 Mark mitnehmen.

Begrüßung der Zeppelinbesatzung durch den Reichskanzler

Berlin, 5. Nov. Bei dem Frühstück, das der Reichsverkehrsminister von Guérard heute nachmittag Dr. Edener, Dr. Dürr sowie der übrigen Besatzung des Zeppelinluftschiffes gab, hielt Reichskanzler Müller die Begrüßungsrede, in der er sich besonders an die anwesenden Amerikaner wandte. Er hat sie, den tiefgefühlten Dank der Reichsregierung für die großartige Aufnahme, die die Zeppelinbesatzung bei ihrem Fluge nach Amerika gefunden, nach ihrer Rückkehr in die Heimat zu übermitteln. Reichskanzler Müller erinnerte im weiteren Verlaufe seiner Ansprache an die Anfänge des Zeppelinbaus vor 20 Jahren, und an die Tatsache, daß schon seinerzeit im Deutschen Reich ohne Unterschied der Partei den Plänen des Grafen Zeppelin Verständnis entgegengebracht und Unterstützung zugesagt worden sei. Dr. Edener erwiderte, wenn ihn etwas an den gelungenen Fahrten des „Graf Zeppelin“ freue, so sei es die Tatsache, daß damit wirklich ein großer außenpolitischer Erfolg und moralischer Erfolg Deutschlands verknüpft waren. Ferner freue er sich, daß er aus allem, was er in Berlin gehört, annehmen könne, daß er für den weiteren Ausbau des Zeppelinluftschiffes der Unterstützung von Regierung und Volk sicher sein könne.

Abfahrt des Zeppelin erst Dienstagfrüh

Berlin, 6. Nov. Die Abfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist Montagabend auf Dienstagfrüh festgelegt worden. Der Aufstieg wird vermutlich um 6 Uhr morgens erfolgen, falls nicht doch noch im letzten Augenblick Dr. Edener sich entschließt, einen Tag länger in Berlin zu bleiben. Dr. Edener hat sich ausdrücklich die letzte Entscheidung vorbehalten. Die Fahrkarte sind für 5 Uhr morgens nach Staaken bestellt. Sämtliche Fahrkarten sind verkauft worden. Das Luftschiff war den ganzen Tag über das Ziel von Rehtaufenden vor. Berlinern. Hunderte von Schulklassen besichtigten das Luftschiff. Die Anmarschstraßen waren schwarz voll Menschen, und die Zugangsbahnhöfe mußten wiederholt gesperrt werden. Der Zustrom des Publikums ließ auch nach Einbruch der Dunkelheit nicht nach. Das Luftschiff bot am Abend im Lichte zahlreicher Scheinwerfer einen prächtigen Anblick.

Unschöne Kampfesweise

Reichstagsabgeordneter Dr. Krone schreibt uns: „Nach Rückkehr von einer mehrtägigen Reise nach Süddeutschland finde ich in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 26. Oktober 1928 eine Notiz: „Verständnis“ — für Polen“, die sich mit meiner Stettiner Rede vom 24. Oktober beschäftigt. Nach dem Vertrauensmann der „Deutschen Tageszeitung“ soll ich die Meinung vertreten haben, wir müßten der Auffassung, Ostpreußen sei eine Insel im polnischen Staate, Verständnis entgegenbringen und unser Verhältnis zu Polen von dieser Seite aus sehen. Dazu stelle ich folgendes fest:

Ich habe von der Notwendigkeit des Schutzes von Ostpreußen gesprochen. Dabei habe ich auf die Gefährlichkeit einer in gewissen polnischen Kreisen verbreiteten Ansicht, Ostpreußen sei eine „Insel im polnischen Meer“, hingewiesen und dem unsere deutsche Auffassung von der Einheit und der Schicksalsverbundenheit beider durch einen Korridor getrennten Teile des deutschen Gebietes entgegengestellt. Ich habe also gerade das Gegenteil von dem gesagt, was mir der Gewährsmann der „Deutschen Tageszeitung“ unterstellt.

Somit fehlt selbst der Schein einer Berechtigung der von der „Deutschen Tageszeitung“

an den Bericht ihres Gewährsmannes geknüpften außenpolitischen Schlussfolgerungen.

Ich habe der „Deutschen Tageszeitung“ eine Berichtigung zugesandt und sie gebeten, unter Berücksichtigung der Bedeutung dieser Frage ihren Leserkreis von dieser Richtigstellung zu unterrichten. Ich glaube auf die Erfüllung dieser Bitte umso mehr rechnen zu dürfen, als die tendenziöse Notiz der „Deutschen Tageszeitung“ in andere Zeitungen übergegangen ist.

Die Taktik, die die „Deutsche Tageszeitung“ in diesem Falle für angebracht hielt, ist in Art und Zielsetzung deutlich genug.

Der Zentrumsgebanke ist in der Diaspora und namentlich in den östlichen Grenzgebieten in rüftigem Fortschreiten. Das ist den östlichen Jüngern durchaus nicht erwünscht. Deshalb paßt ihnen jedes Mittel, das den Einfluß des Zentrums im deutschen Osten zu mindern vermag. Auch das unschöne „Wir begnügen uns“, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ zu Krone's Rede, „mit dem Hinweis auf die Größe der Gefahr, die in der inneren Bereitschaft zu einem solchen Verständnis für den polnischen Standpunkt liegt: Denn sie bedeutet den ersten Schritt auf einem Wege, auf dessen Mitte spätestens ein Ostkarno, an dessen Ende die Preisgabe Ostpreußens liegt.“ Ueber die Unfugigkeit der Behauptung von der „inneren Bereitschaft“ hat Krone oben selbst schon das Nötigste gesagt. Er hat auch die wahre Tendenz seiner Rede der deutschen nationalen Einstellung entgegengehalten.

Und was schließlich das „Ostkarno“ oder die „Preisgabe Ostpreußens“ anlangt, so besteht wohl im ganzen deutschen Volke, sicherlich aber in der ganzen deutschen Zentrumspartei nur die eine Ansicht, daß ein „Ostkarno“ oder gar eine „Preisgabe Ostpreußens“ niemals in Frage kommen kann. Der Standpunkt der Zentrumspartei ist da ganz eindeutig.

Vielleicht sieht sich die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ daraufhin einmal „unbearbeitete“ Reproduktionen von Zentrumsreden an.

Der Eisenkonflikt

Stegerwald zu den Aussperrungen

Nürnberg, 5. Nov. Bei seinem hiesigen Aufenthalt erklärte der Führer der christlichen Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Stegerwald, zum Eisenkonflikt folgendes:

Wenn die deutsche Eisenindustrie gegenwärtig mit weltwirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und sie nachweisbar aus eigener Kraft nicht überwinden kann, dann müssen diese Schwierigkeiten auf dem Wege über die allgemeine Wirtschaft und Verkehrspolitik überwunden werden. Wenn zur Verbesserung der Lage der Beamten die Reichsbahn und die Reichspost die Wirtschaft mit 400 Millionen Mark durch Tarif- und Portoverhöhung belasten dürfen, dann müssen sich auch Mittel und Wege finden lassen, wie den am schwersten arbeitenden Menschen in den Eisenhüttenwerken ihre niedrigen Löhne mit etwa 50 Millionen Mark aufgebessert werden können. Die Unternehmer an der Ruhr arbeiten gegenwärtig mit juristischen Spitzfindigkeiten; damit können wir nicht weiter. Der Kampf an der Ruhr ist ein Vorgang von ungeheurer politischer und wirtschaftlicher Tragweite. Die deutsche Wirtschaft kann in den nächsten Jahren keine ähnlichen Kämpfe wie den englischen Bergarbeiterstreik von 1926 ertragen. Wenn die Autorität des Reichsarbeitsministers zur Beendigung des Kampfes nicht mehr ausreicht, dann muß die Autorität des Reichskanzlers und der Reichsregierung eingesetzt werden.

Die Feiststellungsklage eingereicht

Essen, 5. Nov. Die Feiststellungsklage über die Frage, ob der Schiedsgericht in der Eisenindustrie, nordwestliche Gruppe, vom 27. Oktober d. Js. rechtskräftig ist oder nicht, ist vom Arbeitgeberverband Nordwest beim Arbeitsgericht in Duisburg nunmehr eingereicht worden. Ein Termin zur Verhandlung ist noch nicht festgesetzt. Es wird jedoch damit gerechnet, daß sich das Arbeitsgericht noch in dieser Woche mit der Angelegenheit befassen wird.

Neue Erklärung der Arbeitgeber

Essen, 6. Nov. Pressevertreter gegenüber nahm am Montag Direktor Boenzgen, Vorstandsmitglied der Vereinigten Stahlwerke, Stellung zum Arbeitskampf in der Schwerindustrie. Boenzgen erklärte u. a., die Arbeitgeber kämpften im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der deutschen Wirtschaft, für die Rentabilität der Wirtschaft u. damit für

eine gedehnte Weiterführung der Betriebe. Ihr Ziel sei somit ein rein wirtschaftliches und zugleich ein soziales. Durch eine weitere Selbstkostensteigerung infolge der Lohnsteigerung werde der Binnenmarkt sowohl, wie auch der Export, eingeschränkt. In der Tarifbindung der Metallarbeitergewerkschaften der Randgebiete komme der einheitliche Wille der Gewerkschaften zu einem allgemeinen Vorstoß zum Ausdruck. Direktor Boensgen hält die Folgen einer Preiserhöhung für verhängnisvoller als die Auswirkungen der Ausfuhrsperrung. Ein Kompromiß auf der Grundlage des Schiedsspruches bei gleichzeitiger Verlängerung des geltenden Arbeitszeitabkommens lehne die Schwerindustrie ab.

Der Kampf in der Eisenindustrie vor dem Preußenparlament

Berlin, 5. Nov. Der Eisenkonflikt im nordwestdeutschen Industriegebiet wird nunmehr zunächst ein parlamentarischer Schoß im Preußischen Landtag finden, der heute seine Beratungen wiederaufgenommen hat. Von sozialdemokratischer Seite ist ein Antrag angekündigt, durch den die preußische Regierung ermächtigt werden soll, Staatsmittel zur Verfügung zu stellen, um die äußerste Not von den ausgesperrten Arbeitern fernzuhalten.

Von der Zentrumsfraktion ist eine große Anfrage eingegangen, in der die Besorgnis zum Ausdruck gebracht wird, daß bei längerer Dauer der willkürlichen Entlassungen mit einem völligen Erliegen der rheinisch-westfälischen Industrie zu rechnen sei. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß für verbindlich erklärte Schiedssprüche von den Tarifparteien auch durchgeführt werden und daß durch sofortige gesetzliche Maßnahmen die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter erreicht wird. Mit der Interpellation wird auch die Frage aufgeworfen, ob bei den entlassenen Arbeitern für die Zeit der Beschäftigungslosigkeit die Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden könne.

Schließlich liegt dem Preußischen Landtag noch ein Antrag der kommunistischen Fraktion vor, in dem das Staatsministerium ersucht wird, von der Regierung zu fordern, daß an die zur Entlassung gekommenen Metallarbeiter der Nordwestgruppe Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird. Ferner wird die Regierung ersucht, keine Genehmigung zu Eisenpreiserhöhungen zu geben, sowie alle Maßnahmen zu ergreifen, um eine weitere Erhöhung zu verhindern. Schließlich beantragen die Kommunisten, den in Frage kommenden Gemeinden finanzielle Sonderzuschüsse zu leisten. Die Kommunisten haben im Landtag den weiteren Antrag eingebracht, dem preußischen Handelsminister Dr. Schreiber wegen seiner Haltung gegenüber der Bergarbeiterchaft das Vertrauen zu entziehen.

Keine Arbeitslosenunterstützung

Berlin, 5. Nov. Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter entschieden, daß im Lohnkampf in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie keine Arbeitslosenunterstützung an die Ausgesperrten gezahlt werden kann. In der Entscheidung betont der Vorstand, daß er der Entscheidung eines Spruchverfahrens nicht vorgreifen wolle, er wolle aber die Masseneinstellung als eine Ausperrung betrachten. Ausgesperrte Arbeitslose können nach Paragraph 94 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. Dabei ist es, so wird in dieser Entscheidung erklärt, demnach unerschütterlich, ob die Ausperrung unter Tarifbruch erfolgt oder nicht. Im Reichstagsrat seien alle Anträge, Arbeitslose zu unterstützen, die unter Bruch des Tarifvertrages ausgesperrt werden, seinerzeit abgelehnt worden. Der Reichsanstalt sei es verwehrt, die Gründe und Ziele einer Kampfmaßnahme nachzuprüfen und davon die Gewährung von Unterstützung der Arbeitslosen abhängig zu machen. Der Vorstand der Reichsanstalt betont aber, daß die weitere Frage, in welchen Fällen die von der Ausperrung mittelbar betroffenen Arbeitnehmer unterstützt werden müssen, in diesem Konflikt eine besondere Bedeutung erhalte, da sich die Ausperrung über den Bezirk eines Landesarbeitsamtes hinaus erstreckt, ist hierfür der Vorstand selbst durch zwei unparteiische Sachverständige zuständig. Soweit also durch die Ausperrung Betriebe zur Kurzarbeit gezwungen werden, darf vorläufig den Kurzarbeitern Unterstützung gewährt werden.

Berlin, 6. Nov. Die Reichstagsfraktion des Zentrums wird in einer Sitzung am Mittwoch zu dem Konflikt in der Eisenindustrie Stellung nehmen.

Preußischer Landtag

400 000 Mark für die rechtsrheinischen Uferstraßen

Berlin, 5. Nov. Der Preußische Landtag begann heute seine Sitzungsperiode nach längerer Unterbrechung. Zunächst befaßte man sich mit der Bewilligung von Anleihemitteln in Höhe von 75 Millionen Mark zur Förderung der Erwerbslosenfürsorge. Die Sprecher aller Parteien stimmten der Bereitstellung der Mittel zu, worauf die Vorlage nach kurzer Aussprache dem Ausschuß überwiesen wurde.

Nach der Ausschußüberweisung der Ausführungsvorschriften des Reichsinnenministeriums zum Gesetz über Schußwaffen und Munition wurde ein Antrag aller Fraktionen angenommen, zum Ausbau der rechtsrheinischen Uferstraßen als erste Rate 400 000 Mark zur Verfügung zu stellen und die erforderlichen Maßnahmen zur sofortigen Inangriffnahme der Arbeiten zu treffen. Die Sitzung wurde alsdann geschlossen.

Die Untersuchung gegen die Gladbecker Kriminalpolizei

Düsseldorf, 5. Nov. Zu der Mitteilung, daß auf Veranlassung des preußischen Innenministeriums eine Untersuchung über die Tätigkeit der Gladbecker Kriminalbeamten im Falle Fußmann eingeleitet worden ist, wird dem „Düsseldorfer Nachrichten“ noch ergänzend aus Berlin gemeldet:

Ministerialdirektor Dr. Klausener, der Leiter der Polizeibehörde im preußischen Ministerium des Innern, äußerte sich, daß eine eingehende Prüfung eingeleitet ist, durch die geklärt werden wird, ob und welche Fehler von Kriminalbeamten bei den Ermittlungen im Fall Fußmann begangen sind und ob die Beamten diese Befugnisse etwa durch Uebergriiffe gegenüber dem Angeklagten oder durch unzulässige Einwirkungen auf Zeugen überschritten haben. Werden Verfehlungen festgestellt, sagt Ministerialdirektor Klausener, so wird von der vorgelegten Dienststelle scharflos durchgegriffen, und die Schuldigen werden zur Verantwortung gezogen werden. Das gerade erfordere in erster Linie das Interesse der Kriminalpolizei, der nur mit völliger Offenlegung der tatsächlichen Verhältnisse, nicht aber mit Vertuschung und Beschönigung gebietet sei.

Skavenhandel in China infolge Hungerstot

Weiß und Rot für ein Stück Brot.

Aus Suifuon (Schanxi) wird gemeldet: Die Hungerstot, die an den Grenzen der Mongolei schrecklich wüthet, hat zur Folge, daß Männer und Frauen als Sklaven verkauft werden; die Verkäufer suchen sich dadurch vor Hunger zu retten. Die Hungerstoten bewegen sich in der Richtung der Stadt Pao-leu nach Westen. Das Nationalistenblatt von Sui-yuen berichtet uns, daß das Gland in der Stadt ungeheuer ist. Täglich sieht man Tausende von Hungerstoten, die sich an den öffentlichen Plätzen am Morgen Nahrung holen. Ihr Anblick ist schrecklich. Häufiger noch ist der Menschenhandel. Für etwa zehn Dollar verkauft man Kinder, schöne junge Mädchen und Jünglinge vor 20 Jahren für etwa hundert Dollar. Jedesmal, wenn man zum Bahnhof geht, hört man herzzerreißende Schreie von Kindern und jungen Frauen, die verkauft wurden. Am 7. September sah ich am Bahnhof ein junges Mädchen von 15 Jahren, verkauft von seinen Eltern, das gerade im Waggon verschwand. Das „Kleine Blatt“ von Sui-yuen vom 19. September berichtet: „In der Stadt Pao-leu trifft man täglich Leute, die kleine Kinder in einem Tuch zum Verkauf anbieten. Täglich sieht man auch am Bahnhof verheiratete Frauen, die verkauft wurden und nun zum Osten (das heißt ins Innere Chinas) transportiert werden. Im Augenblick, wo sie sich von ihrer Familie trennen, weinen viele verzweifelt.“ Dasselbe Zeitung berichtet am 22. September: „Seitdem Pao-leu öffentlicher Menschenmarkt geworden ist, werden wohl schon etwa tausend Personen verkauft worden sein. Junge Frauen kosten etwa hundert Dollar, die weniger schönen oder im Alter schon fortgeschrittenen sind billiger. Witwen sind viel höher eingeschätzt. Die Ankäufer kommen meist aus Inner-China.“ Die Missionare machen unerschütterliche Anstrengungen, um das Gland zu lindern. Sui Yuan ist ein Sohn von Bischof Ludwig Van Dyk (Schantwelder Missionar).

Bohn - Arbeit - Streik. Verbindlich

Nach: Der Schiedsspruch für die Arbeitszeitregelung im Mächener Steintohlenbezirk, durch den das hier geltende Arbeitsabkommen um ein Jahr verlängert worden ist, ist nach Ablehnung durch die Gewerkschaften jetzt vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Hilfe

bei schlechtem Geschäftsgang bringt ein Inserat in der weitverbreiteten

Brühler Zeitung.

Westdeutschland

Nach: (Von der Kleinbahn überfahren und getötet.) Freitagabend hat ein Radfahrer seinen Verbleib mit dem Tode hängen lassen. Der Mann hatte sich an den Triebwagen einer Straßenbahn angehängt. Als er an der Ecke Rolandstraße den Wagen loslassen wollte, geriet er unter den Anhänger und wurde überfahren. Er starb wenige Minuten später.

Mord a. M. (Opfer der Arbeit.) Auf der Dachziegelgrube wurde ein 20 Jahre alter Bergmann, der einzige Ernährer seiner alten Mutter, von herabstürzenden Gesteinsmassen begraben und getötet.

Eiserfeld. (Sprengkörperfund.) Die hiesige Polizei hat bei einem Nationalsozialisten fünf Kisten mit Sprengkörpern beschlagnahmt. Die Polizei war auf den gefährlichen Fund aufmerksam gemacht worden durch Explosion einer Sprengkapsel. Bei der Explosion hat ein 22-jähriger Sattler an beiden Händen schwere Verletzungen erlitten. Die Sprengkörper sollen nach der Aussage des verletzten Sattlers, der Nationalsozialist ist, sich bereits seit zwei Jahren in seinem Besitz befinden haben. Er will sie von einem der nationalsozialistischen Partei angehörigen Freund, der im Jahre 1926 nach Amerika ausgewandert ist, zur Aufbewahrung erhalten haben mit dem Bemerkten, daß es gefährliches Zeug sei. Jetzt habe er von Neugier getrieben das Paket, das bisher unberührt im elterlichen Schuppen gelegen hatte, öffnen wollen und dabei sei die Explosion erfolgt.

Darmstadt. (Messerexplosion.) Freitag nachmittag flog in der Messfabrik Madou ein Karbidbehälter, in dem sich Gas gebildet hatten, bei dem Versuch, ihn abzumontieren, mit einem lauten Knall in die Luft, durchschlag das Dach des Fabrikgebäudes und zerstückte ein Arbeiter. Zwei an dem Messer beschäftigte Arbeiter wurden durch den gewaltigen Luftdruck ebenfalls bis über das Dach hinaus hochgeschleudert und waren auf der Stelle tot.

Schenkung und Erbsfolge

2. Sicherstellung der Ehefrau.

Von Treuhandgesellschaft m. b. H., Karl Schiefer, Köln.

Eine weitere Sicherungsform besteht darin, der Frau eine Pension (Rente) auszusprechen, sei es, daß sie betätigt ist, oder selbst im Unternehmen tätig war, oder weil ihr Mann früher die Geschäfte geführt hat. Dies kann sowohl bei der Einzelfirma, offenen Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft, GmbH. oder AG. geschehen. Die Pensionsbeträge stellen bei dem Unternehmen Geschäftskosten dar. Die Höhe der Pension kann gleitend vereinbart werden etwa in der Höhe des Gehalts eines kaufmännischen Angestellten der und der Tarifklasse.

Die beste Sicherstellung der Ehefrau bietet Grund und Boden. Dies kann einmal geschehen durch Bestellung eines lebenslänglichen Nießbrauchs. Die Eintragung eines Nießbrauchs erfolgt schenkungssteuerfrei und erfordert nur geringe Kosten. Der Nießbrauch stellt eine dauernde Belastung dar, da er ja mit Ableben der Ehefrau wieder wegfällt. Sein Wert kann nach dem Alter der Ehefrau berechnet werden und

nach dem jährlichen Reinertrag des Grundstücks. Will jemand zunächst freie Hand behalten, so genügt es, wenn der Nießbrauch lediglich vor einem Notar bestellt wird. Die Urkunde selbst bewahrt man dann bei sich auf und läßt den Nießbrauch vorläufig nicht im Grundbuch eintragen. Die Eintragung kann dann jederzeit erfolgen.

Ferner ist es auch möglich, ein Wohnrecht auf Lebenszeit für die Ehefrau oder Tochter zu bestellen und als persönliche Dienstbarkeit im Grundbuch eintragen zu lassen. Dies kommt dann insbesondere in Betracht, wenn ein allgemeiner Nießbrauch am Grundstück nicht gewährt werden soll, sondern nur das Wohnrecht in einem Teil eines Gebäudes.

Endlich ist es auch möglich, die Grundstücke nicht im Betriebsvermögen zu haben, sondern im persönlichen Vermögen, und dieselben an die Frau oder Erben zu verpachten. Solche Pacht ist auch zu leisten, wenn das Unternehmen zeitweise nichts verdient. Hierdurch würde eine gleichmäßige Rente erlangt werden. Man kann auch die Grundstücke einer Firma (Besitzfirma) übertragen, die sich aus den Erben zusammensetzt, während der Betrieb selbst von einer anderen Firma (möglichst G. m. b. H. oder A. G.) zur Vermeidung der persönlichen Haftung ausgeübt wird. Die Besitzfirma selbst treibt keine Geschäfte, gewährt aber den Gesellschaftern durch die Einnahmen aus Miete (Pacht), die die Betriebsfirma an sie zahlen muß, eine dauernde und bleibende Versorgung.

Dies ist dann wichtig, wenn die Gesellschaften noch teilweise minderjährig sind oder eine persönliche Mitarbeit im Unternehmen nicht in Frage kommt z. B. für eine geschäftsfähige Ehefrau oder minderjährige Kinder.

Während die Beteiligung am Gewinn des Unternehmens allein eine ungewisse Sicherstellung sein kann, da bei unsicheren wirtschaftlichen Verhältnissen manches Jahr ohne Gewinn ausfallen wird, bieten die Gewährung einer Pension, die Bestellung eines Nießbrauchs, Vermietung, Verpachtung eine gleichmäßigere Rente, da Pension, Nießbrauch, Miete, Pacht immer gezahlt werden müssen, auch wenn das Unternehmen ohne Gewinn arbeitet, nötigenfalls aus den Sachwerten oder Reserven.

Wenn eine Beteiligung am Unternehmen in Frage kommt, so empfiehlt es sich, den Gesellschaftsvertrag mit den Angehörigen möglichst langfristig (30 Jahre) abzuschließen und zu bestimmen, daß durch den Tod eines Gesellschafters die Gesellschaft nicht aufgelöst wird. Dann wachsen beim Ableben des Vaters den Erben dessen Rechte an, vor allem der Anspruch auf Gewinnverteilung.

Was im Vorstehenden von der Ehefrau gesagt ist, gilt entsprechend auch für den Schwiegermann, wenn dieser von den Ehegatten der wirtschaftlich schwächere ist.

Für sachgemäße Beratung und richtige Abfassung von Verträgen dieser Art halten wir unsere Dienste bestens empfohlen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. November 1928.

Noch blühen im Park die letzten Rosen

Sonnige Novembertage sind Geschenke der Natur, die sie uns nur recht selten spendet. Fallende Blätter, düstere Wolkengebilde und reichlich Regen bilden in den meisten Fällen die Kennzeichen des winterwärtigen Novembers. Am Wochenende gingen schwere Regenschauern nieder, und ein verhangener Himmel ließ schlechtes Sonntagswetter erwarten. Und doch erlebten alle Freunde der Natur am Sonntag eine angenehme Ueberraschung.

Milder Sonnenglanz lag in den frühen Morgenstunden über das Rheintal gebreitet, jedoch war die Fernsicht durch einen leichten Dunstschleier nicht besonders gut. Zuweilen kreuzten Wolkengebilde die Sonnenbahn und folgten mächtigen kalten Winden, die durch die fast entlaubten Baumwipfel unregelmäßig Schall entließen, daß es Herbst ist. Das schöne Wetter hatte denn auch zahlreiche Morgen-spaziergänger zum Park geführt, unter denen man größere Gruppen von Samaritanern bemerkte, die anlässlich des Delegiertentages in unserer Stadt weilten. Unsere Parkverwaltung war in der letzten Woche eifrig tätig gewesen. Die Rasenflächen des Blumenparks hatte man vom modernen Herbstlaub rein gefegt, und reichlich blühende Stiefmütterchen in wirkungsvoller Farbensammlung schmückten nun als Winterblumen der Beete lange Reihen. Als letzten Gruß der entschwindenden Sommerzeit blühen an den Rosenbänken und auf den Pollenbänken die letzten Rosen. Letzte und unaufhaltsam rieselte das fahle Laub von den Bäumen und Sonnenstrahlen wühlten durch das Laub gewordene Ästern auf die bunte herbstliche Decke des Waldes herab. Auf den Park-Teichen kreuzten und gründelten die stolzen Schwäne, die immer wieder das Objekt zahlreicher Nießhaberphotographien bilden müssen. Schön war es auch draußen auf Falkenberg, wo hinter der Parkmauer her, wo den Spaziergängern neben einem Rückblick auf den Park in seinem letzten Herbstschmuck sich herrliche Ausblicke auf die Dächer des Borgebirges und seinen buntgefärbten Wäldern boten. Auch die Friedhöfe hatten vielen und zahlreichen Besuch, und manche verspätete Blumenbesuche wurde von lebenden Händen dort teuren Entschlafenen gesendet. Aber bald war es mit der sonnigen Herbststimmung vorbei, die

Wendstatten kamen zeitig, und auf manchen Gräbern glühten und leuchteten dann Allerleierkerzen in die stille Nacht hinein. [1]

November ..

Der November ist ein sonderbarer Monat. Nachdem sich der Oktober noch besonders als feinsinniger Farbenspieler der Natur erwies, zeigt der November für Farben überhaupt kein Interesse. Schmutz und grau fallen sich die Nebel über die Flüsse, Seen und Meere; ein grauer nebelhafter Schleier liegt über Höhen und Bergen; dunkel ist das Grau, das die Felder und Wälder zeichnet und grau ist der Himmel, endlos grau, matt und leer. Ueberall ist Allerleierkerzen, Aufzug- und Totensonntagsstimmung.

Das Licht wird beiegt von der Finsternis. Die Tageslänge verkürzt sich gegenüber der Nacht um eineinhalb Stunden. Der Hundertjährige Kalender prophezeit folgendes Wetter: bis zum 4. schön, 5. und 6. großer Wind, dann zwei Tage Regen, aber wieder schön bis zum 16., vom 17. bis 28. trübe und dann Regen bis zum Ende. Die bisherigen Tage des Monats November zeigen, daß der Hundertjährige auch nicht immer glaubwürdig ist.

Serbtagung des Roten Kreuzes

Am vergangenen Sonntag stand die Stadt Brühl unter dem Zeichen der diesjährigen Herbsttagung des 96. Bezirksgruppen umfassenen Bezirksverbandes Köln der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, deren Mitglieder in ihren schmutzen Uniformen schon morgens die Straßen der Stadt belebten. An den Bahnhöfen Brühl und Kierberg wurden die Ankommenden von den Brühler Kameraden empfangen. Nachmittags durchzog ein vom Hause Welde ausgehender imposanter Festzug mit klingendem Spiel die Hauptstraßen. In diesem Zuge, der nicht in letzter Linie ein wirksames Werbemittel war, um das Interesse der Bevölkerung auf die gegenwärtige Tätigkeit der Sanitätär hinzulenken, nahmen eine sehr große Anzahl Kolonnen von nach und fern teil.

Die Tagung selbst fand um 3 Uhr im Haus Welde statt. Die Beteiligung der aus allen Teilen des Bezirks erschienenen Kolonnen war so stark, daß der Saal kaum alle Anwesenden zu fassen vermochte. U. a. bemerkte man als Vertreter der Regierung Bezirksinspektor Obermedizinalrat Regierungsrat Prof. Dr. Böllner, als Vertreter des Landrates Kreisinspektor Medizinalrat Dr. Schramm, den Vorsitzenden des Bezirksverbandes und

den Geschäftsführer des Reichsverbandes, Werner Dr. Kerstgen, begrüßte, der Kolonnenarzt von Brühl und Kierberg, sowie verschiedene Kolonnenärzte anderer Ortsgemeinden. Später erschienen auch Bürgermeister Freierichs, Brühl, Beisitzer wurde die Versammlung von dem ersten Vorsitzenden des Bezirksverbandes Dr. Prior.

Eingangs begrüßte der Vorsitzende der Brühler Kolonne, Herr Pöhr, die Erschienenen im Namen der Brühler Kolonne und der Arbeitsgemeinschaft, die sich aus den 6 Kolonnen von Brühl-Stadt und Brühl-Land gebildet hat. Unser Bezirk, so betonte der Redner, ist derart, daß der Eintritt größerer Unglücksfälle sehr nahe liegt. Die Gefahren des Bergbaues und der großen Verkehrsstrassen führten bald zur Organisation einer Unmöglichen gegenseitigen Hilfeleistung, deren Zweckmäßigkeit sich erwiesen hat.

Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Tagung durch den Kameraden Brühl-Wohl nahm man den Bericht des ersten Vorsitzenden über die Provinzial-Verbandsversammlung in M. Gladbach und über die Reichstagung in Bremen entgegen. Dr. Prior widmete den Toten ein stilles Gedenken und wies nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, die dem Verband noch fernstehenden Kolonnen für den Beitritt zu gewinnen.

Sehr großes Interesse fand der Bericht von Medizinalrat Dr. Silkebrandt Bergheim, über die Kohlenstaubexplosion auf Grube Hubertus. Kurz vor der Katastrophe hatte man die Sanitätskolonnen von Brüggen und Ballehausen zu einer Übung auf Grube Hubertus alarmiert, wobei man feststellen konnte, daß die beiden Kolonnen in jeder Beziehung wirksame Dienste zu leisten imstande waren. Kurze Zeit darauf erfolgte die Nachtalarmierung zu derselben Grube, über deren Verlauf Lehrer Weiler, Brüggen, eingehend berichtete. Aus dem Bericht ging hervor, daß in einer guten halben Stunde 34 Verletzte verbunden waren. Gezeigt hat sich bei diesem Unfall nach Ansicht des Medizinalrates folgendes:

1. Die vorzüglich eingerichtete Alarmierung funktionierte gut. In jeder Ortschaft kann ein Kolonnenmitglied durch Telefonanruf verständigt und auch das Kreisauto herbeigeholt werden. Die alarmierte Sturmkolonne ist sofort zur Unglücksstelle, nicht zuerst zum Alarmplatz.

2. Beschädigten genügen nicht beim Anlegen von Verbänden, auch nicht für das Suchen nach Verletzten in einem großen Fabrikgelände. Der Qualm und Dunst der brennenden Gase hindert das Gesichtssehen und im geschlossenen Raum sind diese Verleuchtungsmittel eine Qual für die Verletzten. Bei kleineren Unglücksfällen würden kleinere Handlampen oder Taschenlampen genügen.

3. Verbandzeug kann nicht genug in fest verschlossenen Schrank oder Kiste in den Fabrikräumen vorhanden sein; vor allen Dingen dort, wo die Gefahr am größten ist.

4. Heberoll muß genügend Brandöl in großen Flaschen vorhanden sein bzw. von der Kolonne mitgeführt werden. Bei dem Unfall auf Grube Hubertus war auf der ganzen Grube fast kein Brandöl, daß sich bei solchen Verletzungen hervorragend bewährt hat, aufzutreiben.

5. Bei größeren Unfällen können nicht genug vollkommene Decken vorhanden sein, um die Verletzten vor Wind und Wetter zu schützen.

6. Bei allen derartigen Unfällen ist gleich von vorne herein auf eine ausgiebige Absperzung der Unfallstelle Wert zu legen. Auf Grube Hubertus drängte die Bevölkerung bis in den Fabrikhof vor, belagerte die Verbandsräume und drang sogar hinein, so daß sich die Arbeit der Sanitäter sehr schwierig gestaltete. Erst als nachher genügend Polizei zur Stelle war, konnte man den Uebel abhelfen.

7. Die schwierigste Arbeit war wohl die Rettung der halb wie tot, statt sich zu retten, immer tiefer in den Qualm und die Gase sinkenden Verletzten, denen nur unter Einleitung des eigenen Lebens bei zukommen war.

Im Anschluß daran wurde über die Art, der von den Sanitätskolonnen zu verwendenden Verleuchtungsmitteln verhandelt. Vorgeschlagen wurden eine Benzin-Lichtlampe mit zwei Glasröhren, die an der Hand gehalten wird, und eine große Karbidlampe mit Scheinwerfer, die dreifach auf einem Ständer befestigt wird. In der Praxisprobe ergab sich aber, daß die Verwendung größerer elektrischer Taschenlampen, die man nach Art der Schaffnerlaternen auf der Brust tragen kann, im allgemeinen die besten Dienste tun.

Zum Schluß der Tagung empfahl der Vorsitzende, auf die Ausbildung im Rettungswesen besonderen Wert zu legen. Damit hatte die eigentliche Tagung ihren Abschluß gefunden.

Bei gemeinschaftlichen Liedern, humoristischen Vorträgen, Reigen, Rezitationen und einem Tanzgange verließen die Gäste im Kreise der Brühler Kameraden noch einige frohliche Stunden, um dann wieder in ihren Heimatort zurück zu kehren.

Es sei auch an dieser Stelle nochmals allen denen gedacht, die sich zur Verköstigung des Bezirksverbandes in ungenügender Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Besonderer Dank gebührt der Brühler Bürgermeister für die schöne Verpflegung der Gäste, worüber die auswärtigen Sanitäter sich sehr lobend ausgesprochen haben.

M. Kath. Kaufm. Verein. Mit einem anregenden Vortrag über seine Ferienreise in die Bretagne erregte Herr Studienrat Reintgen am Sonntag Abend die zahlreich erschienenen Mitglieder des K. K. V. und ihre Angehörigen. Aus diesem von uns Deutschen wenig bekannten Gebiet des nordwestlichen Frankreich, das von einem gutgearteten, in seinen Lebensformen ein wenig konservativ gerichteten Volksstamm bewohnt wird, hatte der Redner eine große Anzahl Bilder mitgebracht, die bewiesen, daß unsere Erde doch überall, also auch hier schon in den vergangenen Tagen hoher Kunst und großen Kunstvermögens gewaltet und Wohnstätten geschaffen haben, die durch ihre freundliche Gestalt noch heute den, der durch die engen Straßen der Städtchen schreitet, im

bedeutendem Maße entzücken. Von seinem Standort Saint Malo an der atlantischen Küste, einem uralten Seehafen, einst stark befestigt mit hohen Festungswällen, die heute aber nur friedlichen Spaziergängern als Promenade dienen und von dem benachbarten Dinan zeigte der Redner eine Reihe hübscher Straßenschilder: Giebelhäuser mit überhängenden Stockwerken, vielfach mit reichem Holzschnitzwerk versehen; ebenso sah man gute Aufnahmen der felszerklüfteten Küste und der zahlreichen ins Meer hinein zerstreuten kleinen Felseninseln, auf denen einer der bekannte Schriftsteller und Dichter Chateaubriand seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Besonders eindrucksvoll zeigte von hochaufragender mittelalterlicher Baukunst eine Reihe Bilder der Insel Mont Saint Michel. Dieser wie eine Grabsburg am Meer, aus dem Meer sich erhebend, in einen schlanen gotischen Turm der Kirche einer alten Benediktinerabtei gipfelnd, ist wohl das wertvollste Schmuckstück der bretonischen Küste. Dann zeigte der Vortragende noch eine Anzahl Bilder der Kathedralen von Chartres und Reims, die er auf der Rückreise besuchte, und bewies angesichts der vielen Details an Türmchen, Figuren, Ornamenten, Glasfenstern usw., wie sehr Nordfrankreich, das Geburtsland der Gotik, auf seine Baukunst stolz sein kann.

V. Freie Lehrerkolonne. An der Brühler evangelischen Volksschule ist eine Lehrerstelle zu besetzen und zwar steht der Schuldeputation das Vorschlagsrecht zu. Bewerbungen, denen Lebenslauf und Zeugnisabschriften beigelegt werden müssen, sind bis zum 20. Nov. dem Vorsitzenden der Schuldeputation auf dem Dienstwege einzureichen.

V. Verlesung. Der Lehrer Alfred Budello in Kendenich wurde in gleicher Eigenschaft an die Brühler Volksschule versetzt.

(*) Unfall nach einer Jagd. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr fand ein Arbeiter aus Brühl hier in der Bonnhofstraße einen verletzten Mann neben einem Motorrad liegen. Die sofort hinzugerufene Polizei stellte fest, daß es sich um einen Baunternehmer aus Schwadorf handelte. Mit einer vorbeifahrenden Autobus wurde der Verletzte zum Marienhospital geschafft. Außer einer Wunde im Gesicht und einer Verletzung des Armes hat der Verunglückte einen Schädelbruch davongetragen. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Soweit bekannt, hatte der Verletzte hier in einer Wirtschaft gezecht und hatte bei seiner Heimkehr trotz der Warnung zur Schlußzeit bestraft. Ungefähr am Ende der im Lokal amehenden Gasse das Motorrad der Bonnhofstraße ist der Fahrer gegen einen Leitungsbaum gestürzt. In schwerem Zustand wurde er dann nach Hause aufgefunden.

(*) Nachteilige Zeugnisse. Am Samstag vormittag wurde hier in der Wühlstraße durch die hiesige Polizei ein 34-jähriger Mann von auswärtig festgenommen, weil er ein 15-jähriges altes Mädchen zu unzüchtlichen Handlungen gezwungen hatte. Bereits am Tage zuvor hatte der Unhold nach eigenem Geständnis mehrere Mädchen für seine Zwecke zu gewinnen versucht. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen wiederholt - u. a. 7 mal wegen Erregung öffentlichen Aergernisses - vorbestraften Mann aus dem Vorgebirge handelte.

(*) Konzertabend. Am Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr veranstaltete Frau Berta Nagel (Brühl) im Haus Welbecke wie in den letzten zwei Jahren wieder einen „Kleinen, Lieben und Wohlhabenden“. Mitwirkende sind: Frau Gertrud Mertens (Wohlhabend), Herr Hermann Kleinert (Wohlhabend) und Herr Johannes Kleinert (Wohlhabend) von Herrn Gen. Mus. Direktor Prof. Abendroth am Beckstein-Flügel. Ferner ist es gelungen, Herrn Opernsänger Josef Niklaus von der Kölner Oper für dieses Konzert zu gewinnen. - Karten und Programme sind zu haben bei Frau J. (Hilfstr.), Gut (Schloßstr.), Breitbach (Markt), Martini (Hilfstr.), Hahse (Hilfstr.) und Knipper (Schloßbrauerei).

(*) Wohlfühlerei. Nachtdienstverpflichtung und Sonntagsgeld hat in der Zeit vom 5. November bis einschließlich 11. November 1928 Apotheker Dr. Finers, Markt, 11.

(*) Für Handwerker. Die diesmonatliche Sprechstunde für Handwerker durch Herrn Dr. Schiedrum ist am 14. November, von 10-12.30 Uhr im Lokale Reichenhof.

(*) Weiterauskünfte für Mittwoch. Teils bewilligt ohne wesentlichen Nachschlag, größtenteils aber aufgeschoben. Temperaturen unverbändert.

(*) Waffen und Munition. Wer beim Inkrafttreten des Gesetzes über Schusswaffen und Munition vom 12. April 1928, das heißt am 1. Oktober 1928, ein nach den Vorschriften dieses Gesetzes genehmigungspflichtiges Gewehr besitzt, oder ein genehmigungspflichtiges Gewehr- und Munitionslager besitzt, hat die Genehmigung binnen einem Monat nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zu beantragen. Die Strafbefreiung tritt in diesem Falle mit Ablauf eines Monats nach dem Inkrafttreten des Gesetzes oder falls der Antrag innerhalb dieser Frist gestellt ist, mit Ablauf eines Monats nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ein. Bei Personen, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes Schusswaffen oder Munition besitzen, ohne nach den Vorschriften dieses Gesetzes hierzu berechtigt zu sein, tritt Strafbefreiung mit Ablauf von 6 Wochen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ein, d. h. mit Ablauf des 11. November 1928.

(*) Aufnahme der Geisteskranken in Preußen. In den 251 Irren- und Nervenheilanstalten Preußens wurden nach der neuesten Erhebung im Jahre 1926 insgesamt 157 183 Kranke aufgenommen. Davon waren 86 081 männlich und 71 102 weiblich. Auf 10 000 Einwohner kamen 41 (38 im Jahre 1925) Geistes- und Nervenranke. Gegenüber 1913 ist dies ein Mehr von 11 v. H. Die Zahl der Geisteskranken allein, ohne Nervenranke, aber einschließlich der Alkoholiker, betrug im Berichtsjahr 127 833 (66 982 männlich und 60 851 weiblich) gegenüber 119 003 im Jahre 1925. Sie ist um 7,4 v. H. gestiegen. Wegen Trunksucht wurden 7478 behandelt gegenüber 6485 im Jahre 1925 und 7736 im Jahre 1913.

Heide. Die freiwillige Sanitätskolonne Kierberg-Heide-Grubhorst ist gewillt in nächster Zeit wieder mit einem Kursus in „Erster Hilfe“ zu beginnen. Die Leitung desselben liegt seit Jahren in den Händen der Sanitäte von Dr. Kerstgen-Brühl. Der Unterricht soll Freitagabends voraussichtlich von 6-8 Uhr im Lokale A. Lichtenberg in Heide stattfinden und wird kostenlos erteilt. Damen, die das 18. und Herren die das 20. Jahr überschritten, körperlich gesund sind und den Willen haben, sich in diesem edlen Werk der Nächstenliebe unterweisen zu lassen, mögen sich an den Vorsitzenden Theodor Schmidt, Heide, Barbarastr. 8, oder an den Kolonnenführer Anton Lorenz, Heide, Herrn. Grubhorst 40 wenden. Die Kolonne veranstaltet schon seit Jahren unter Mitwirkung hiesiger Ortsvereine bei Beginn des Kursus eine Eröffnungsfeier zu der sie alle Freunde und Förderer, sowie die ganze Bürgererschaft der Gemeinde einladet. Es ist ihr auch in diesem Jahre gelungen, die Mitwirkung einiger Herren, sowie des Männer-Gesang-Vereins „Heide“ und des Musik-Vereins „Frohinn“ Kierberg zu gewinnen, die alle ihre Kunst unentgeltlich in den Dienst der guten Sache stellen. Eine Verlosung von Gebrauchsgegenständen täglichen Bedarfs wird die glücklichen Gewinner überraschen. Die Veranstaltung wird am Sonntag, den 11. November 1928, abends 7 Uhr im Saale A. Lichtenberg in Heide abgehalten. Der Kartenverkauf findet dieser Tage durch die Mitglieder statt und werden die verehr. Bürger von Kierberg-Heide-Grubhorst gebeten, durch Übernahme derselben unsere gute Sache fördern zu helfen.

(*) Rikschien. Motorradunfall. Auf der Bonnhofstraße trug sich am Samstag nachmittag gegen 6.30 Uhr ein Unfall zu. Als ein Motorradfahrer aus Brühl die Straße mit seinem beleuchteten Kraftwagen ordnungsmäßig befuhr, kam aus entgegengekehrter Richtung ein landwirtschaftliches Fahrzeug, welches nicht beleuchtet war und die Straßennitte befuhr. Der Motorradfahrer, der den unbeleuchteten Wagen zu spät bemerkte, konnte einen Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Er fuhr gegen den Wagen. Das Motorrad wurde zertrümmert und der Kraftfahrer am Bein verletzt.

V. Rikschien. Eine Missetat, die vor kurzem hier ein Menschenleben gefordert hat, fand jetzt ihre gerechteste Sühne. Zwei Brüder waren mit ihrem Schwager, bei dem sie wohnten, zu einem Wortwechsel gekommen. Der eine wollte darob ausziehen und ging seine Sachen holen. Da der Schwager ihm nachging, dachte der zurückbleibende Bruder an einen Zusammenstoß der beiden und ging ebenfalls nach. Es kam nun zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden, wobei der Bruder ein Messer ergriff und dem Schwager einen Stich versetzte, der den Magen durchbohrte, die Eingeweide und das Rückenmark verletzten. Obwohl schnell ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Gestoßene kurz darauf an Verblutung. Der Täter erhielt, da das Verbrechen weder Notwehr noch Putativnotwehr anerkannte, wohl aber mildernde Umstände annahm, 3 Jahre Gefängnis; nach Verbüßung von einhalb Jahr soll jedoch die Strafe ausgesetzt werden.

Gemeindepolitik von Schwadorf

Die unter dem Voritze des Gemeindevorstehers Weber (Schwadorf) einberufene Sitzung der Gemeindevertretung Schwadorf, der auch Beigeordnete Lehendeder in Vertretung des beurlaubten Bürgermeisters Dohr (Brühl-Land) befuhr, befaßte sich mit folgenden Angelegenheiten: Zunächst ist Veranlassung damit einverstanden, daß antragsgemäß dem Alexander Georg Orth in Schwadorf widerruflich der zugeschnittene Teil der Gemeindegrenze am sog. Hufenerweg unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Am Sechtemerweg sollen Pflastersteinen angebracht werden. Desgleichen wird eine Kanne von ca. 20 m. Länge am Hause des Theodor Necht hergestellt. Die nach den Bestimmungen der Rh. Landgemeindevorstellung dem Bürgermeister und Gemeindevorsteher gegenüber vorgelegene Prüfung der vom Gemeindevorsteher für das Jahr 1927 gelegten Rechnung der Gemeinde Schwadorf soll durch die Gemeindevertretung stattfinden. Ferner wird Beschluß gefaßt, auf den Weidhofweg etwa 150 Fuß von Ales anzubringen. Ein Antrag auf Verleugung der Bußgasse in Schwadorf wird abgelehnt. Jedoch soll diese Gasse durch Aufbringen von Kieselsteinen instand gesetzt werden. Ein vorliegendes Verzeichnis der Verleugung von rückständiger Miete findet die Zustimmung der Vertammellen. Die in Anrechnung gebrachte besondere Straßennennung innerhalb der Ortschaft Schwadorf gelangt zur Vertagung.

Der soziale Geist in der kath. Kirche und die christlichen Gewerkschaften

Auf der letzten Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes in Saarbrücken nahm der Vertreter des H. B. Bischofs von Trier, der H. B. Domkapitular Dr. Fuch, die Gelegenheit, sich zu verschiedenen, im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen konkret zu äußern. Er führte unter anderem folgendes aus:

„Der Bischof von Trier ist unter den Bischöfen im Westen Deutschlands wohl derjenige, der unter den Auswirkungen des Verfallens der Verträge am meisten zu leiden hatte und leidet noch zu leiden hat. Der unnatürliche Reiz, den die Erziehung und Abkündigung des Saargebietes durch Deutschland gemacht hat, ist nicht ohne Einfluß auf die Diktaturverhältnisse gewesen. Deshalb begrüßt der Bischof jede Gelegenheit, die den inneren, den seelischen Zusammenhalt zwischen dem freien und unfreien Deutschland betont, deshalb begrüßt er auch herzlich eine solche Gelegenheit, die 12. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes. In

den ersten allerschwersten Zeiten war es ja die gewaltige Persönlichkeit des deutschen Bischofs von Trier, die den kirchlichen Zusammenhalt des Saargebietes mit der allerbühnigsten Diktatur Trier allen Gegenbestrebungen zum Trotz aufrecht hielt, und einem Zustand widerstrebte, der nun einmal nicht anders als unnatürlich bezeichnet werden kann. Wenn auch heute die Schärfe der Lage sich etwas gemildert hat, so wünscht doch alles, was sich noch einem Rest von Gerechtigkeitsempfinden gewahrt hat, schließlich die Diktatur normaler Verhältnisse.

Und dieser Wunsch ist besonders lebhaft auch im Herzen des Oberhirten der Diktatur, der von Beginn seiner Regierungszeit an, dem Saargebiet eine hervorragende Liebe und Sorgfalt zugewandt hat. Unter den vielen Beweisen seiner besonderen väterlichen Liebe ist nur eines Ereignisses gedacht, das noch im Herzen aller Arbeiter in dankbarer Erinnerung ist. Als im November vorigen Jahres sich die wirtschaftliche Lage äußerst gespannt gestaltet hatte, griff er im Interesse der Arbeiter mit einem persönlichen Schreiben ein. Gott dank mit gutem Erfolg.

Ein solcher Schritt gehört nicht zu den ersten Aufgaben der Kirche, ist aber Ausdruck ihres Geistes und ihres sozialen Programms, das ihr göttlicher Stifter in die Worte kleidete: „Einer ist euer Meister. Ihr seid alle aber Brüder, dem der große soziale Papst Leo 13. für unsere Zeit die konkrete Ausprägung gab. Es kann uns mit freudiger Genugtuung erfüllen, wenn diesem Programm jetzt auch von solchen Anerkennung gezollt wird, die nicht zu den Unfrigen gehören. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz, der großen Heerschau der gesamten Internationalen Sozialpolitik und des Weltarbeitsrechtes, gab der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, der Sozialist Thomas, in einem Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsamtes eine Uebersicht der gesamten sozialen Weltprobleme, und gedachte dabei auch des Wirkens der katholischen Kirche auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge, der Sozialpolitik unter dem Gesichtspunkt der Enzyklika Rerum Novarum.

„Mit Aufmerksamkeit“, so führte er aus, „im Geist vorstehender Sympathie müssen wir die neuzeitlichen religiösen Bewegungen verfolgen, die so erfüllt sind von sozialem Geist und deren Macht wohl nur zu oft unterschätzt wird. Auf verschiedenen Wegen vermag die Internationale Arbeiterorganisation von dieser Seite her Hilfe von unerschöpflichen Wert zu finden. So zeigt die große Bewegung, die im Schoß der katholischen Kirche aus der Enzyklika Rerum Novarum erwachsen ist, unvermindert ihre fruchtbringende Kraft.“ Nach einigen Ausführungen über den jetzigen Papst fährt er fort: „Inmitten der sozialen Umwälzungen der letzten Jahre, inmitten der wirtschaftlichen Streikfragen während des Krieges und nachher, mochte kommen was wollte, die katholische Geistlichkeit blieb bemüht, jene Lehre rein zu halten und auszugestalten.“

Schließlich zählt er die Bemühungen der verschiedenen Bischöfe in Belgien, Österreich, Italien, in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und Deutschland auf und widmet bei dieser Gelegenheit der vermittelnden Tätigkeit des Bischofs von Trier in den Arbeitsverhältnissen des Saargebietes höchste ehrenvolle Worte.

Wäre das Staats- und Wirtschaftsleben in den jüngst verflochtenen Jahrzehnten die Wege gegangen, die Leo 13., der Apostel der christlichen Sozialpolitik in machtiollen Enzykliken und die Bischöfe in ihren Hirtenschreiben gewiesen haben, viele Erschütterungen und Zusammenbrüche, viele Gräber und Ruinen wären Europa und der Menschheit erspart geblieben. Es gibt kein anderes Mittel gegen den Geist des Unfriedens und Umsturzes als das aufrichtige und unerbittliche Streben nach innerlicher Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit.

Das wird aber nicht nur der Pflege der Gerechtigkeit und Umwandlung der Verhältnisse erreicht, dazu bedarf es auch bei den starken Widerständen und Hemmnissen des Einzelnen organisierter Kräfte. Deshalb ist es der Wunsch Seiner Bischöflichen Gnaden, daß alle Arbeiter, die 3 christlichen Namens sich rühmen, insbesondere die katholischen Gewerkschaften, sich auch den christlichen Gewerkschaften anschließen, und auf ihren, in diesem Zusammenhang erstarkten Schulters Christus den Herrn in das Wirtschaftsleben tragen, damit es mehr u. mehr nach dem Geiste des Evangeliums umgestaltet werde und besser die Folge Christi anzeige, als das bis zu einem erschreckenden Maße, entgottete Gesellschaftsleben von heute. Möge die Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes dazu die Wege zeigen.“

Verwüstung

„Mutterland“ nennt sich das Buch, dem wir die nachfolgende Erzählung entnehmen haben. Margarete Thome hat es in ihrer herrlich rühmlichen, feinen Art vornehmlich für unsere Mütter geschrieben. Es ist ein Erzählungsbuch, das viel Freude bereitet. Wir können es nur empfehlen. (188 S. Mit 2. Aufl. Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf.)

„Ja, Mutter, ich habe es selbst gesehen. Robert hat dem Ernst Bed das schwere Paket den ganzen Weg über getragen. Und er hatte doch selber einen Korb zu schleppen. Du hättest mal sehen sollen, wie er leuchtete. Der Schweiß stand ihm auf der Stirne. Ich glaube, er hat dem Ernst auch noch sein Brot halb gegeben.“

Triumphierend schaute Sanna ihre Mutter an. Und noch triumphierender blickte sie auf Robert, der gerade gekommen war und sich mit der Hand über die feuchte Stirne rieb. Waren das nicht lauter Klagen, die sie da gegen den dummen Sun-

gen vorbrachte. Freilich, sie war dreizehn Jahre alt, sie hatte Verstand. Aber Robert, der ein ganzes Jahr jünger war, der hatte keinen. Wie hätte er sich sonst so dumm anstellen können.

Der Junge sagte trotzig: „Das geht ja Dich nichts an, wenn ich dem Ernst helfe.“ Aus dem, was Sanna da vorbrachte, machte er sich nichts. Das schüttelte er ab. Er schaute nur verfohlen zu seiner Mutter. Was sie wohl sagte? Wenn sie ihn bloß nicht tadelte!

Die Mutter sah ihren Jungen kopfschüttelnd an. Und sagte ärgerlich: „Du bist doch wirklich ein Dummhän. Wie kannst Du Dich nur so abschleppen: Wer hilft Dir denn? Wer kommt denn und hilft uns? Du hastest doch selbst einen Korb zu tragen. Und das Brot, das ich Dir gebe, sollst Du essen und nicht ein anderer. Man muß nicht so dumm sein.“

Robert antwortete nichts. Er schaute zum Fenster hinaus, und es sah so aus, als predige die Mutter tauben Ohren. Aber es war nicht so. Jedes Wort fiel ihm wie ein glühender Tropfen in die Seele. Er hätte wohl sagen können: „Ernst hat das Paket nicht fortgebracht. Es war ihm zu schwer. Und ich bin viel stärker. Ich habe ihm gerne geholfen. Und es hat mir nichts geschadet, daß ich ihm ein Stück von meinem Brot gab.“

Das alles hätte er sagen können, um sich zu verteidigen. Aber er schwieg. Es brannte ein seltsamer Schmerz in ihm, ihm selber unbekannt. Er gab sich keine Rechenschaft darüber. In den Frühling der barmherzigen Liebe, der in seinem jungen Herzen aufstrahlte, war ein kalter Reif gefallen. Und viel feine Blüten erfroren plötzlich und ließen die Köpfe hängen.

„Dummhän“, hatte die Mutter ihn genannt. O, warum sagte sie so? Er hatte seine Mutter lieb, er wollte gerne tun, was sie sagte. Aber jetzt — wollte denn nicht der Heiland, daß man gut war zu allen? Und er wäre so gerne gut gewesen.

Aber die Mutter nannte das „dumm sein“. Nun hatte er keine Freude mehr am Gutessein.

Die Mutter ging ihrer Arbeit nach. Sie sah nicht mehr nach ihm. Sie war eine resolute Frau, die für ihre Kinder besorgt war und nicht wollte, daß sie den kürzeren ziehen sollten in der Welt der Selbstsucht. „Solche Gutmütigkeit ist ein Stück Dummheit“, dachte sie. „Das muß man ihnen ab-

gewöhnen“. Und damit war die Sache für sie erledigt. Sie verschwendete noch keinen einzigen Gedanken mehr daran, daß sie in der Seele ihres Kindes die barmherzige Liebe zertreten hatte. Daß sie Christi Wort „Du sollst deinen Nächsten lieben“, das wie ein Samen in den willigen Boden des Herzens gefallen war, einfach ausreißt und erklärte: Das ist dumm.

Ach nein, sie wußte nicht, welche Verwüstung sie angerichtet hatte, diese Mutter, die für ihre Kinder so besorgt war. Sie hätte viele Nächte lang keinen Schlaf finden können vor Reue, wenn es ihr klar vor den Augen gestanden hätte, daß sie an diesem Tage ihren Jungen, der ein wahrhaftiges Gotteskind war, gelehrt hatte: Du mußt auf Dich schauen und die Erde und nicht auf Gott und auf die, die er seine Brüder nennt.

Aber vielleicht wird sie eines Tages daran denken, wenn es zu spät ist. Dann, wenn sie sieht, daß ihr Junge weiter gegangen ist auf dem Wege, darauf sie ihn einmal selbst stellte. Auf dem Wege der harten, eifrigen Selbstsucht, der niemals zum Lande Gottes führt.

Aus der weiten Welt

Nach 45 Jahren im Briefkasten entdeckt.

Den Weltrekord an postlicher Rückständigkeit dürfte sich eine Postkarte geleistet haben, die am 31. Dezember 1883 im holländischen Grenzort Noordenaal in einen Briefkasten gesteckt wurde und sich erst jetzt wieder entdecken ließ, als der Kasten repariert wurde. Die Schrift war noch sehr gut lesbar. Die Karte ist an eine Adresse in Steenberg gerichtet, und das Postamt Noordenaal hat sie pflichtgemäß dorthin abgeleitet. Dem Datum nach zu schließen, enthält sie einen Neujahrsgruß.

Ein Deutscher von luxemburgischen Jollwächtern erschossen.

Nach einer Meldung aus Luxemburg haben luxemburgische Jollwächter an der französisch-luxemburgischen Grenze einen Deutschen, der sie angegriffen haben soll, durch Revolvergeschüsse getötet.

Haarsturz in Paris.

In der Nähe der Champs Elysées stürzte ein vierstöckiges neugebautes Haus aus Beton ein. Verletzt wurde niemand. Polnare begab sich sofort an die Unfallstelle, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß keine Menschenleben gefährdet seien.

Der Vesuv speit Feuer.

Wie aus Rom gemeldet wird, sind Freitag aus dem Krater des Vesuv, der lange Zeit kein Zeichen von Tätigkeit gegeben hatte, plötzlich starke Rauchwolken aufgestiegen. denen alsbald große Feuergeräusche mit Steinregen und Lavaabfluß folgten. Das großartige Schauspiel dauerte aber nur kurze Zeit. Gegen 7 Uhr abends war der Vulkan wieder ruhig. Der Lavaabfluß kam bereits 50 Meter unterhalb des Kraters zum Stillstand. In den umliegenden Ortschaften verspürte man leichte Erderschütterungen.

Wieder ein Einsturzungsfall

Bisher zwei Tote.

Schaffenburg, 5. Nov. Ein schweres Einsturzungsfall hat sich heute nachmittag an der Staustufe der Dornau ereignet. Bisher wurden zwei Tote und ein Schwerverletzter festgestellt.

22 Kinder bei einem Kraftwagenunfall verletzt.

Sonntag nachmittag geriet ein vom Kinderheim nach Schaffenburg fahrender Kraftwagen, in dem sich ungefähr 25 Angehörige der Heimkinder aus Beuthen befanden, wahrscheinlich infolge des schlüpfrigen Weges ins Schleudern und kippte um. Der größte Teil der Insassen wurde verletzt, und zwar, wie verlautet, zehn schwer und zwölf leicht.

Massenverhaftungen in Lemberg.

Wien, 5. Nov. Im Zusammenhang mit den schweren Unruhen, die in den letzten Tagen in Lemberg sich ereigneten, geht die polnische Polizei nunmehr mit größter Schärfe vor. Ihre Maßnahmen richten sich allerdings nicht gegen die polnischen Studenten, die Urheber der Ausschreitungen, sondern nur gegen die Ukrainer. Im Laufe des Samstag wurden etwa 200 Ukrainer verhaftet, gegen welche Anklage wegen Unruhestiftung erhoben werden soll.

Buntes Allerlei

„Man“ hat es schwer.

In einem Londoner Blatt veröffentlicht Lady Lowford, ein Mitglied der Londoner großen Gesellschaft, einen herabgewandten Klageruf über die Anstrengungen, die die „Salon“ an die Damen stellt, die so groß sind, daß verschiedene von ihnen sogar auf der Strecke geblieben sind. Eine ganze Reihe Aristokratinnen habe einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Die Weltkammer muß Anstrengungen aushalten, wie sie kaum einem Völkchen zugemutet werden! ruft Lady Lowford aus. „Man nehme nur einen Tag im Leben einer Dame der

Gesellschaft in einer Saison: Frühstück um 9 Uhr, dann Durcharbeiten der Post mit der Sekretärin; Einladungen müssen expediert werden. Dann folgt der Besuch der Friseurin, der Schönheitspezialistin, denen man geraume Zeit zur Verfügung stehen muß; dann Ausfahrt zum Lunch, Besichtigung von Ausstellungen, die man gesehen haben muß, sowie andere Veranstaltungen, was solange dauert, daß man kaum Zeit hat, sich für das Diner umzusetzen. Es folgen Besuch des Theaters, Bälle, Feste, sodas man mehr tot als lebendig ins Bett kommt, um am nächsten Morgen an das gleiche anstrengende Tagewerk gehen zu müssen. Diesem Strudel, der einen aufreißt, kann man sich aber nicht entziehen, denn man ist entweder „in“ der Gesellschaft oder „außerhalb“ und wenn man nicht alles mitmacht, gerät man sehr rasch ins Hintertreffen. Viele Damen klagen mir darüber, daß ihre Köpfe in einer solchen Saison hysterisch werden, und man kann wohl verstehen, daß ein junges Mädchen, das vielleicht auf dem Lande erzogen wurde, sich in den überfüllten, schlecht gelüfteten Sälen der Londoner Gesellschaft wie ein gefangenes Eichhörnchen vorfindet, bei dem Mangel an genügendem Schlaf keine frische Gesundheit einbüßt und schließlich nur noch ein Nervenzusammenbruch bleibt. Wenn das aber schon bei der Jugend der Fall ist, wie sollen erst ältere Damen solchen Anstrengungen gewachsen sein? — Diesen geschäftigen Niststernen mühte man für einige Wochen das Los einer armen, geplagten, kinderreichen Arbeiterfrau mütigen, die nicht weiß, wo sie das Brot für die vielen hungrigen Mäuler hernehmen soll. Wieviel Mühe hat ihnen dann die Hysterie vergeht.

Alterseelen-Monat ist's

Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde! So ruhen uns unsere teuren Dahingeschiedenen zu. Haben wir diese nach der Anschauung Gottes dürstenden Seelen; werden wir ihnen recht oft die Früchte des hl. Messopfers zu. Gelegenheit hierzu bietet der

Missions-Messung.

Der selbe erledigt seinen Teilnehmern Anteil an jährlich 300 hl. Messen. In denselben können sowohl Lebende als auch Verstorbene eingeschrieben werden. Einmalige Einschreibgebühr beträgt 1.— Mk. für jede Person (höhere Beträge sind im Interesse der Missionen freilich sehr erwünscht). Einschreibungen besorgt bereitwilligst St. Petrus Claver Sodakität für die Pf. Missionen Köln, Maria Ablassplatz 10a; Postkonton 19440.

Verantwortlich: Peter Wecker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Wecker GmbH. Brühl.



Gott hat es in seinem unerforschlichen Rat beschlossen, gefallen, unsern Liebling, unser einziges Söhnchen und Brüdchen

Robert Bous

im zarten Alter von nahezu vier Jahren in die Ewigkeit seiner Engel aufzunehmen.

In tiefer Trauer:
Familie Alois Bous.

Brühl, 5. November 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch Morgen 8½ Uhr vom Sterbehause zur Grabst. 50 aus statt.

Das Sechswochenam

für meine unvergeßliche Gattin, unsere gute Mutter

Frau Matth. Gaspers

Gertrud geb. Nießen findet morgen, Mittwoch, den 7. 11. morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl statt.

Matth. Gaspers und Kinder.

Herz! Bitte für den Allerseelen-Monat!

Mit dem Bau der Herz-Jesu-Kapelle Stalupönen ist begonnen. Noch mancher Baustein fehlt leider zur glücklichen Vollendung. Für ein hl. Allerseelen-Monats wäre ich deshalb dem freundlichen Helfer aufrichtig dankbar.

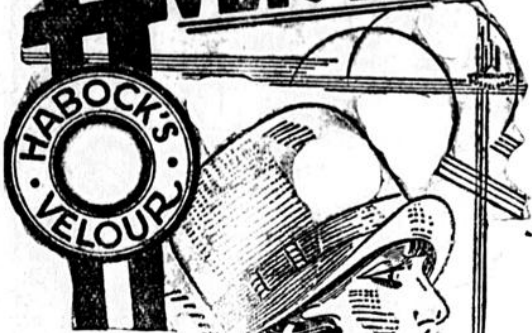
Mit herzlichen „Vergelt's Gott“ für jede Hilfe
Kath. Pfarramt Bilderweischen O. Pr.
(Postfach: Königsberg D. Pr. 2259) Westl. Bfr.

Zahle 100 Mk. wenn „Kampolda“ nicht i. 1 Min
Läuse (mit Brut) b. Mensch und Tier vert. Friseurgesch.
Jean Laubach
Kölnstr. 47
Keine Wanzen mehr! Einmalige Anwendung „Kampolda“

Hahnenbräu
Köln Hahnenstraße 43
Tel. A. 2703
1 Minute vom Opernhaus.

Mittag- u. Abendtisch.
Eigene Köchinnen und Metzger
Selbstgebräutes Kölsch
Große Säle für Vereine u. Versammlungen

HABOCK'S VELOUR



der bevorzugte
Liebling der Damen,
überaus kleidsam,
leicht und wetterfest
Verlockende
Formen und Farben
in reichster Auswahl
für die Kopfweiten!

26⁵⁰ 28⁵⁰ 32⁵⁰

Trude Meitzel
KÖLN-SCHILDERGASSE, ECKE HERZOG
STRASSE, GEGENÜBER C + A.



Carl Jos. Schmitz
Köln Weyerstraße 43-45 Köln
Spezialhaus für Haus- u. Küchen-
geräte, Oefen, Herde, Waschma-
schinen, Eisenwaren, Werkzeuge.
(Gegr. 1858)

Frauen

wenn Sie viel Geld
sparen wollen, dann
kaufen Sie einen
Wassermotor für
Ihre alte Waschma-
chine direkt bei der
Fabrik. Preisliste
gratis. Versand ge-
gen Nachnahme frei
Haus. Bei nicht ge-
fallenen Geld zurück.
Waschmaschinen
Fabrik Kampmann,
Wilhelma. d. Ruhr.
Bruchstr. 43-45

Schleiferei

für Rasiermesser,
Messer und Scheren.
Brühl, Kölnstr. 19.

Kühnraugentinktur
Seit vielen Jahren be-
währtes
Radikalmittel.
Wundheilender Kräu-
terauszug. Preis 30 Pf.
Köln, jetzt Waidmarkt 7
am Waidmarkt.
Tel. A. 443. aegr. 1901.

Möbel-Transport

von und nach allen Rich-
tungen. Beförderung eines
Möbelwagens ohne Leute
von Mk. 10.— an.
Gerh. Wind,
Mühlent. 37 Tel. 334

Planos

Mehrere gebrauchte
mit voller Garantie
preiswert zu verk.
Auch gegen Teilabg.
Plano Hoevel, Köln,
Kölnstr. 16

Spedition

u. Möbel-Transporte
sowie kompl. Umzüge
übernimmt fachmännisch
bei billiger Berechnung
Sölla, Brühl,
Tel. 310.

Bücher-Ausweise,
Monogramme
und Handarbeiten
nimmt in Auftrag
Frau Wwe. H. Grewel,
Mühlent. 41 i.

Erklärung.

Herr Franz Hartmann
ist seit 1. November 1928
in meinem Geschäft
nicht mehr tätig
und in keiner Weise be-
rechtigt, in meinem Na-
men zu handeln.
Phil. Hartmann,
Baugeschäft.

Zimmer

3 schöne beschlagene
meist

Möbl. Zimmer
in best. Hause zu verm.
Wo sagt die Gesch. 190.

leeres Zimmer
in Brühl, Off. u. 2. M.
1040 an die Geschäftsst.

Stundenmädchen
ge sucht.
Bu. erst. Geschäftsst. 198.

**Friseur-
lehrling**
Sohn achtbarer Eltern
mit nur 1. Schulzeug-
nissen in die Lehre ge-
sucht. Angebote unter
P. A. 286 an die Gesch.

Herren
ge sucht.
Hoher Verdienst.
Widmung Keuler,
Bismarckstr. 10, Köln

Für die St. Martinsfeier

empfehle

Fackeln u. Lampions

sowie Wachsfackeln

in vielen Ausführungen und Preislagen

Gübnel Lampion

Werkz. 72 Brühl Sonntag. 34

Chlorodont

beseitigt üblen Mundgeruch u.
häßlich gefärbten Zahnelag

NEU ERSCHIENEN:

Adressbuch

der Stadt Brühl

und des Amtes Brühl-Land

Ausgabe 1928

Preis gebunden 4.— Rm.
Vorrätig in der
Geschäftsstelle der Brühler Zeitung
und Buchhandlung Karl Breitbach.